

Inhalt

Vorwort	4	M 4.3 Der digitale Teufelskreis	31
1 Social Media	6	M 4.4 Was tun bei sexueller Anmache in sozialen Netzwerken?	31
M 1.1 Verfügung über die Zeit	7	5 Arbeit digital	32
M 1.2 Bildschirmzeit	8	M 5.1 Arbeitswelt der Zukunft?	33
M 1.3 WhatsApp erhöht das Mindestalter für die Nutzung auf 16 Jahre	9	M 5.2 Vollautomatisierung und die Chancen menschlicher Arbeit	35
M 1.4 Vorsicht beim Chatten	10	M 5.3 Maschinen statt Menschen?	36
M 1.5 Sein und Schein	11	M 5.4 Schöne neue Welt?	38
M 1.6 Nevermind	12	M 5.5 New Work	40
M 1.7 Beziehen Sie selbst Stellung	13	M 5.6 Dubai oder Drehstuhl?	41
2 Datenschutz	14	M 5.7 Freie Zeit, um Freiheit zu finden	43
M 2.1 Datendiebstahl	15	6 Künstliche Intelligenz	44
M 2.2 Datenschutz in sozialen Netzwerken nach der Datenschutzgrundverordnung ..	16	M 6.1 KI – alle reden davon, niemand weiß, was es ist	46
M 2.3 Cloud-Speicher	17	M 6.2 Intelligente Maschinen?	47
M 2.4 Privatsphäre im Internet	19	M 6.3 Deep Understanding anstelle von Deep Learning	48
3 Cybermobbing	21	M 6.4 KI – Nichts für Gläubige	50
M 3.1 Welchen Einfluss hat die Web-Kultur auf Cybermobbing?	22	M 6.5 Menschen, die es nicht gibt	51
M 3.2 Mobbing im Netz	23	M 6.6 »Way of the Future« – KI als Gott	52
M 3.3 Wenn Jugendliche im Internet hassen	24	M 6.7 Die Macht der Algorithmen	54
M 3.4 Betroffene von Cybermobbing in Deutschland	25	M 6.8 Wenn Obama plötzlich ein Weißer ist	55
M 3.5 Welche Strafen Cybermobbing nach sich ziehen kann	27	M 6.9 Unsichtbare Frauen	57
4 Cybergrooming	28	M 6.10 Automatisiertes Fahren	58
M 4.1 Das weiße Kaninchen	29	M 6.11 Eine ethische Entscheidungshilfe für automatisiertes und vernetztes Fahren ...	60
M 4.2 Cybergrooming	30	M 6.12 Wenn der Roboter die Oma pflegt	61
		M 6.13 Autonome Waffensysteme	63

1 Social Media

Anne Krasel

Das Leben von Jugendlichen findet zunehmend in digitaler Form statt. Die mediale Ausstattung der Schüler:innen ist über die Jahre stetig angestiegen. Neben einem Computer oder Laptop verfügen sie über Smartphones oder Tablets. Diese werden nicht nur privat genutzt, sondern finden vermehrt Einzug in den Unterricht. Tablet-Klassen werden gebildet, in denen die Schüler:innen mit ihrem digitalen Medium lernen können.

Aber nicht nur das Lernen, sondern auch die Freizeitaktivitäten finden vermehrt in digitaler Form statt. Auf dem Smartphone chatten, Videospiele spielen oder Onlineshopping stehen hoch im Kurs. Natürlich gehen die Jugendlichen immer noch den klassischen Hobbys wie Sport treiben, Freund:innen treffen oder fernsehen nach. Jedoch hat die digitale Freizeitnutzung zugenommen, was auch an den Bildschirmzeiten der Schüler:innen zu erkennen ist. Doch fällt ihnen in ihrem Alltag noch auf, wie viel Zeit sie online statt in der analogen Welt verbringen?

Jugendlichen ist es wichtig, ihre sozialen Kontakte zu pflegen. Durch ihre Smartphones verschicken sie Kurznachrichten, Videos oder Bilder. So kommunizieren sie auf digitalen Plattformen miteinander und treffen hier bewusst oder unbewusst auf mögliche Herausforderungen. Die aktuellen Apps bieten hierbei umfangreiche Filter- bzw. Optimierungsoptionen, wodurch die ursprünglichen Selbstdarstellungen teilweise bis zur Unkenntlichkeit »optimiert« werden – Sein und Schein in der digitalen Bilderwelt. Diese digitale Perfektionierung führt zu Schönheitsidealen, die in der realen Welt nicht zu erreichen sind. Insbesondere bei heranwachsenden Jugendlichen kann dies zu einem massiven Gefühl der Unzulänglichkeit führen – mit zum Teil schweren psychischen Erkrankungen als Folge. Deswegen haben viele Plattformen ein Mindestalter für die Nutzer:innen, welches oftmals übersehen bzw. missachtet wird und somit die ange-dachte Schutzfunktion aufhebt.

Aus den sogenannten Digital-Natives ist mittlerweile eine Elterngeneration entstanden, die das Leben ihrer Kinder auf Social Media präsentiert – natürlich ohne Zustimmung des Säuglings/Kindes. Hieraus

entsteht die Frage nach der Verantwortung der Eltern, das Recht ihrer Kinder auf das eigene Bild zu bewahren.

Aus der Fülle an Sozialen Medien, Bildbearbeitungsprogrammen und mit beidem einhergehenden ethischen Herausforderungen wurde eine Auswahl zusammengestellt. Die folgenden Module sollen zu einem bewussten Umgang mit Sozialen Medien anregen und Fragestellungen aufgreifen, die es in der digitalen Welt zu beachten gilt.

Übersicht über das Modul

Zeit und Aktivitäten in der digitalen Welt

M1.1 Verfügung über die Zeit

M1.2 Bildschirmzeit

Ziel:

Die Schüler:innen werden sich ihrer eigenen zeitlichen Nutzung von digitalen Medien bewusst. Sie überlegen sich Möglichkeiten, wie sie ihre Freizeit analog gestalten können.

Digitale Stolperfallen

M1.3 WhatsApp erhöht das Mindestalter für die Nutzung auf 16 Jahre

M1.4 Vorsicht beim Chatten

Ziel:

Die Schüler:innen können die Gefahren von Sozialen Medien benennen und kritisch reflektieren. Sie setzen sich mit den notwendigen Schutzfunktionen digitaler Plattformen auseinander.

Bilder im Netz

M1.5 Sein und Schein

M1.6 Nevermind

M1.7 Beziehen Sie selbst Stellung

Ziel:

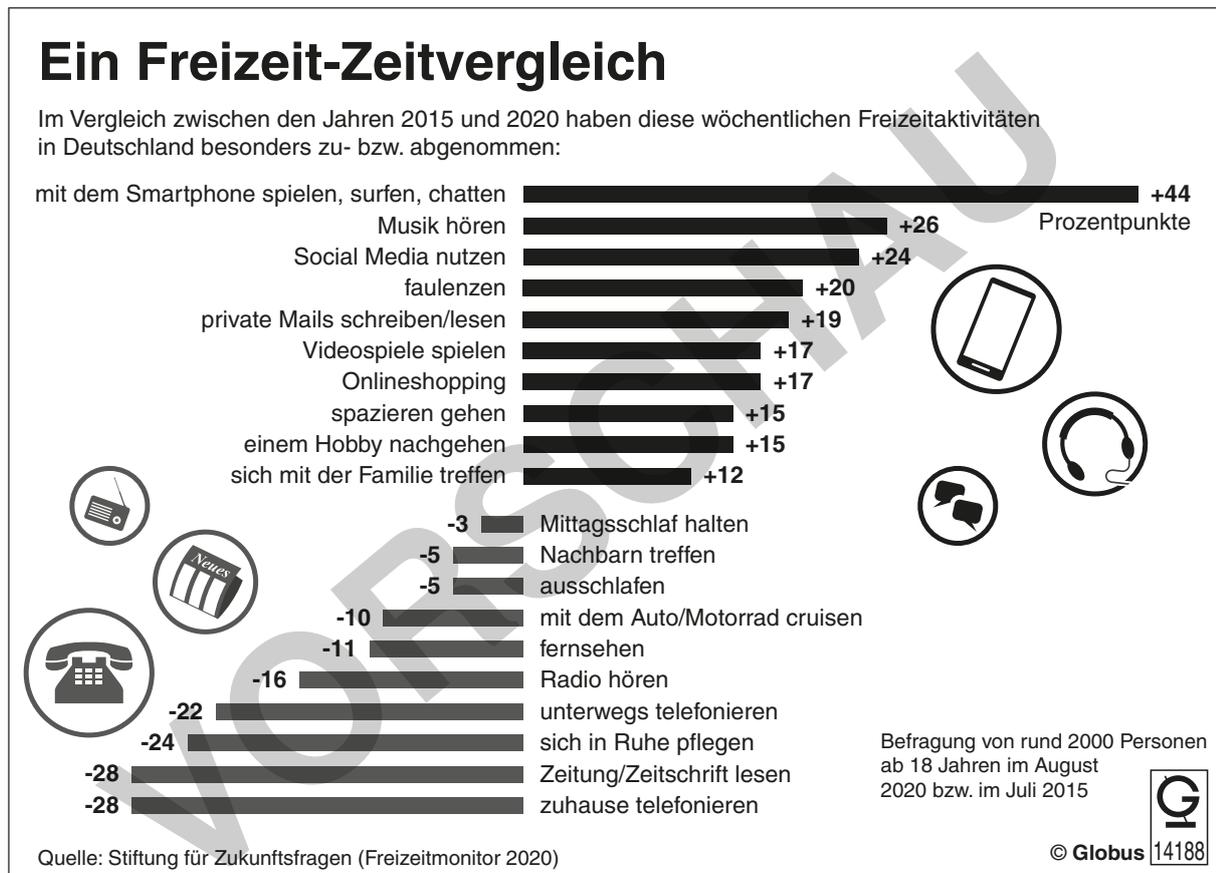
Die Schüler:innen setzen sich mit dem Sein und Schein der digitalen Bilderwelt auseinander und beziehen selbst Stellung zu ihrem Umgang mit Sozialen Medien.

M 1.1

Verfügung über die Zeit

Eine Zeitung lesen, entspannt zuhause telefonieren und sich in Ruhe pflegen – das haben die Menschen in Deutschland 2012 in ihrer Freizeit noch deutlich häufiger gemacht. Das ergab der Freizeitmonitor 2022

der Stiftung für Zukunftsfragen. Dagegen macht sich das Smartphone in der Freizeit breit. Egal ob spielen, chatten oder surfen, immer häufiger greifen die Deutschen zu ihrem Handy.



LoboStudioHamburg7pixabay

1. Beschreiben Sie den Inhalt der Grafik.
2. Interpretieren Sie das Ergebnis.
3. Erstellen Sie einen eigenen Freizeit-Zeitvergleich, in dem Sie festhalten, wie sich Ihre Freizeitaktivität im Vergleich der letzten fünf Jahre verändert hat.

M 1.2 Bildschirmzeit

Das Smartphone ist bei den meisten Menschen täglich mehrfach im Gebrauch. Anrufe werden getätigt, Nachrichten versendet oder im Internet gestöbert. Schnell verliert sich der Überblick über die aktive Nutzung. Doch wie oft benutzen wir unser Smartphone tatsächlich? Diese Information kann ganz einfach unter den Einstellungen nachgeschaut werden. Hier im Folgenden beispielhaft die Bildschirmzeit eines Apple-Geräts:

1. Beschreiben Sie wie Ihre Bildschirmzeit aussieht (Dauer der verschiedenen Apps).
2. Stellen Sie dar, wie Sie Ihre Zeit ohne Smartphone verbringen.



Privat

M 1.3

WhatsApp erhöht das Mindestalter für die Nutzung auf 16 Jahre

Der Messenger-Dienst WhatsApp hebt die Altersfreigabe für die Nutzung des Messengers von 13 auf 16 Jahre an. Dies ist eine Reaktion auf die am 25. Mai 2018 in Kraft tretende Europäische Datenschutzgrundverordnung, in der geregelt wird, dass Eltern der Verarbeitung von sensiblen Daten ihrer Kinder unter 16 Jahren zustimmen müssen. Auch Facebook reagiert bereits hierauf, wie klicksafe am 24. April 2018 im Artikel »Facebook fragt Einwilligung zu Datenschutzbestimmungen ab« berichtete, und plant die Verwendung eines Tools, welches die elterliche Einwilligung zur Nutzung des Dienstes durch ihre Kinder ermöglichen soll.

Für Eltern und Pädagogen stellt sich allerdings die Frage, ob das ledigliche Hinaufsetzen der Altersfreigabe für den Messenger WhatsApp eine wirkungsvolle Maßnahme ist, um Kinder vor ungewollten und schädlichen Inhalten und Kontakten zu schützen. Sinnvoll wäre ein zusätzliches Altersverifikationssystem, das tatsächlich verhindern würde, dass Kinder unter 16 Jahren den Dienst nutzen. Hierzu gibt es al-



LoboStudioHamburg7pixabay

lerdings noch keine konkreten Angaben. Zudem stellt sich für viele Eltern die Frage, nach sicheren Alternativen für unter 16-Jährige.

klicksafe: WhatsApp erhöht das Mindestalter für die Nutzung auf 16 Jahre, 03.05.2018, <https://www.klicksafe.de/news/whatsapp-erhoeht-das-mindestalter-fuer-die-nutzung-auf-16-jahre>.

1. Positionieren Sie sich zu dem Beitrag und der Frage, ob Apps ohne Altersbeschränkung nutzbar sein sollten.
2. Erklären Sie, was mit dem Zitat »ungewollte und schädliche Inhalte« gemeint ist.

M 1.5 Sein und Schein

»Kurz mal ein bisschen die Helligkeit erhöht, rangezoomt und schon sieht das ganze Bild doch schon viel besser aus.« Wer kennt nicht diese kleinen Tricks, um ein Bild eindrucksvoller und interessanter aussehen zu lassen? Doch sind diese Veränderungen wirklich besser? Haben wir noch das gleiche Motiv vor unseren Augen oder hat es sich bis zur Unkenntlichkeit verändert? Der Grat zwischen Realität und Fiktion scheint schmal zu sein.



1. Vergleichen Sie die beiden Bilder miteinander und beschreiben Sie, was Ihnen auffällt.
2. Beziehen Sie Stellung, ob Sie selbst schon einmal ein Bild bearbeitet haben.
3. Beschreiben Sie, welche Auswirkungen durch die Bearbeitung von Bildern entstehen können. Beziehen Sie hierbei die Überschrift mit ein.
4. Nennen Sie Branchen, in denen Bildbearbeitungen alltäglich sind.
5. »Und Gott sah alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut« (1. Mose 1,31). Diskutieren Sie, ob Bilder bzw. Inhalte im Internet bearbeitet werden dürfen.



Privat

M 2.1 Datendiebstahl



Das Internet beherbergt Unmengen an Informationen, Bildern, Videos etc. Es scheint so, als müssten diese mit den richtigen Klicks nur gefunden werden, damit sie frei zugänglich sind. Wer sich beispielsweise einen Film nicht im Kino anschauen oder Geld für Streamingdienste ausgeben möchte, schaut im Internet, ob es den Blockbuster nicht auch hier zu finden gibt. Selbst Musik lässt sich seit Jahrzehnten durch bestimmte Anbieter gratis downloaden.

Nicht nur Musik oder Videos können gedownloadet werden. Profilbilder von anderen User:innen kön-

nen leicht kopiert und für andere Accounts zweckentfremdet werden. Fake Accounts machen die Runde, durch die echte User:innen angeschrieben werden, mit beispielsweise der Bitte dem folgenden Link zu folgen. Auf den ersten Blick scheinen die Accounts echt und vertrauenswürdig. Ganz leicht wird auf die fiese Masche reingefallen.

Die Fülle an Daten, die im Netz kursieren, ist groß, genau wie die möglichen digitalen Diebstähle.

1. Erklären Sie den Begriff »Datendiebstahl« in Ihren eigenen Worten.
2. Beziehen Sie Stellung zu der folgenden Frage: Haben Sie schon einmal Daten gestohlen oder wurden bestohlen?
3. Positionieren Sie sich, wie wichtig Ihnen der Datenschutz ist. Begründen Sie Ihre Entscheidung.

M 5.1

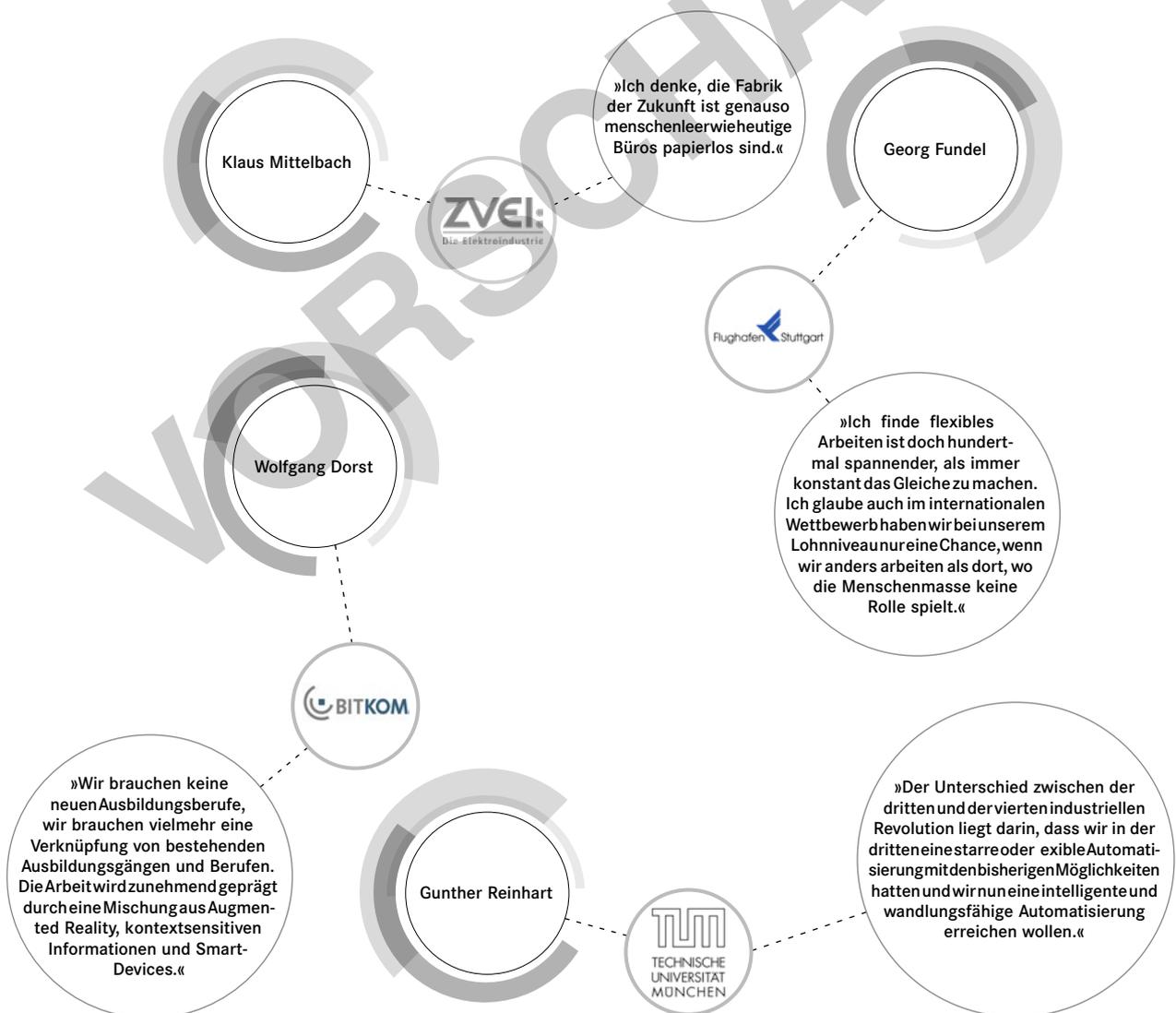
Arbeitswelt der Zukunft?

Durch die zunehmende Digitalisierung verändert sich die Arbeitswelt. PCs, Roboter oder Maschinen erleichtern die Arbeit. Zugleich werden an verschiedene Berufe immer neue Anforderungen gestellt, manche fallen komplett weg. Werden Maschinen die Menschen irgendwann komplett im Arbeitsleben ersetzen?

In einer der ersten Studien zum Thema Industrie 4.0, initiiert und durchgeführt vom Fraunhofer Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation (IAO) in Stuttgart aus dem Jahr 2013 wurden Expert:innen aus Wirtschaft, Verbänden und Wissenschaft befragt,

wie die Arbeitswelt der Zukunft sich durch die Digitalisierung verändern wird.

Statements in Auswahl aus: Fraunhofer Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation IAO (2013): Produktionsarbeit der Zukunft – Industrie 4.0. Studie, hrsg. und erarb. von Dieter Spath/Oliver Ganschar/Stefan Gerlach/Moritz Hämmerle/Tobias Krause/Sebastian Schlund, 34–39.



Wird der Mensch nur noch die Entscheidungen des Systems ausführen oder werden die intelligenten Maschinen eher den Menschen entlasten und bei der Entscheidungsfindung durch sinnvolle Informationsbereitstellung unterstützen?

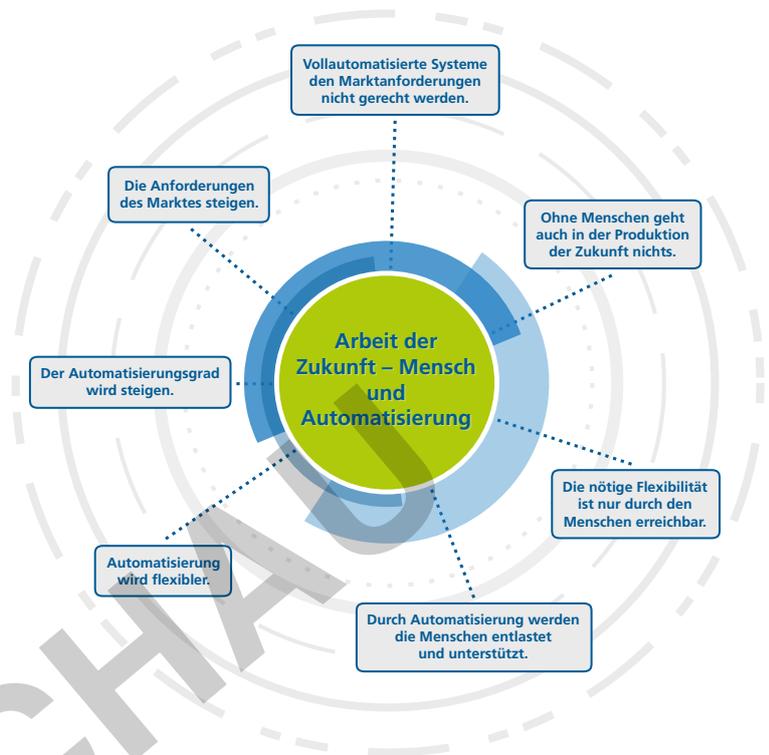
Das Fraunhofer Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation (IAO) befragte im Jahr 2013 als eines der ersten wissenschaftlichen Institute Experten zu ihren Vorstellungen, wie sich die Arbeitswelt durch Industrie 4.0 zukünftig entwickeln wird. Auch wenn keiner der Interviewten von einer menschenleeren Fabrik ausging, waren extrem unterschiedliche Positionierungen unter den Experten zu finden.

Einig sind sich diese, dass die »starrten Automatisierungslösungen, die hauptsächlich in der Massenproduktion ihre Produktivität entfaltet haben, in Deutschland nicht mehr wirtschaftlich sind. Da spielt flexible Automatisierung eine sehr große Rolle und das geht nur in Verbindung mit dem Menschen«, bringt Professor Bauernhansl auf den Punkt.

Menschliche Fähigkeiten nutzen und den Menschen unterstützen

Mehrere Experten halten fest, dass man die Fähigkeiten des Menschen besser nutzen müsse.

»Der Mensch ist unwahrscheinlich flexibel und kann innerhalb kürzester Zeit eine wahnsinnige Fülle von Aufgaben beherrschen. Maschinen sind heute oftmals statisch. Die Aufgabe, für die sie ausgelegt sind, können sie gut. Aber eben nur diese eine. Und diese beiden Welten gilt es näherzubringen«, so Professor Post, Leiter der Forschungsabteilung des Unternehmens, das 2010 für eines seiner Automatisierungsprodukte den deutschen Zukunftspreis gewonnen hat, über die Überlegenheit menschlicher Fähigkeiten.



Automatisierung zur Entlastung des Menschen

Automatisierung wird in vielen Fällen auch dafür genutzt, Menschen zu entlasten, indem z. B. sich wiederholende Arbeiten dem Menschen abgenommen werden.

Der Münchner Informatikprofessor Broy fasst pragmatisch zusammen: »Ich glaube, dass der Anteil an Arbeit, der automatisierbar ist, immer mehr automatisiert wird. An die Vorstellung aber, dass der Mensch der gesteuerte Handlanger des Systems ist, an die glaube ich nicht. Ich denke, eine mögliche Vision an der Stelle ist, dass ein Großteil dieser stumpfsinnigen Arbeit nicht mehr stattfindet und von Systemen übernommen wird. Das kann gar nicht anders sein.«

Fraunhofer Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation IAO (2013): Produktionsarbeit der Zukunft – Industrie 4.0. Studie, hrsg. und erarb. von Dieter Spath/Oliver Ganschar/Stefan Gerlach/Moritz Hämmerle/Tobias Krause/Sebastian Schlund, 52–55 (gekürzt).

1. Beschreiben Sie, in welcher Form Automatisierungsprozesse bei Ihnen im Betrieb vorkommen.
2. Beschreiben Sie, welche Rolle der Mensch in diesen Automatisierungsprozessen spielt.
3. Suchen Sie sich eins der drei kursiv gedruckten Zitate aus und kommentieren Sie dieses.
4. Diskutieren Sie in Ihrer Lerngruppe, welche Bedeutung Sie als Arbeitnehmer:in und Mensch in solch automatisierten Prozessen einnehmen sollten.

Inzwischen kann KI real aussehende Fotos von Menschen erschaffen, die gar nicht existieren. Eine Internetseite entlarvt solche Bilder jetzt.

Es klingt etwas gruselig: Nicht alle Fotos von Menschen zeigen auch tatsächlich reale Personen. Künstliche Intelligenz kann mittlerweile solche unechten Porträts erstellen. Aber: Eine Internetseite will für Aufklärung sorgen und zeigt unechte Fotos.

Entwickler der Firma Nvidia, die Grafikprozessoren und Chipsätze für Personal Computer und Spielkonsolen herstellen, haben bereits im vergangenen Jahr gezeigt, dass sie täuschend echt aussehende Gesichter erzeugen können. Die Gesichter weisen besondere Merkmale auf, was sie einzigartig erscheinen lässt. Die Technologie lässt zwei Algorithmen gleichzeitig arbeiten. Während der eine Algorithmus ein Foto erschafft, durchsucht der andere, wie echt die Fotos im Vergleich zu realen Gesichtern wirken. Auf unterschiedlichen Style-Ebenen untersucht die Technologie Merkmale wie Haare, Augen oder Farbschema.

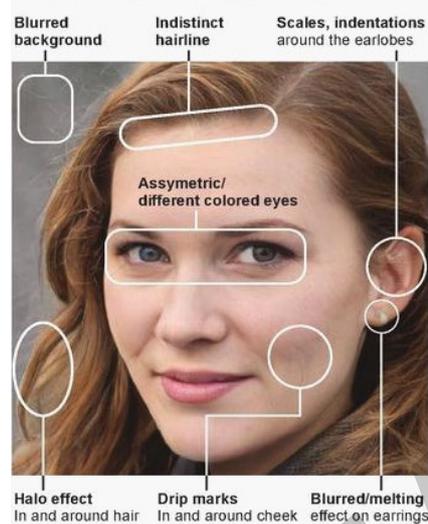
Fotos für Fake-Profil

Neben aller Bewunderung für die Möglichkeiten der KI, es gibt auch berechtigten Grund zur Sorge. Schon jetzt begegnen uns auf den unterschiedlichsten Kanälen und Plattformen in Form von Fake-Profilen unreale Menschen. Bei welchen es sich noch um einen echten Menschen hinter einem Profil oder Account handelt, fällt uns immer schwieriger zu beurteilen. [...]

Internetseite zeigt künstliche Gesichter

Damit Menschen einfacher herausfinden können, wie von KI geschaffene Gesichter aussehen, hat ein

Dissecting an AI-generated face



Wie kann man KI-generierte Fotos erkennen?
© picture alliance/AP Images | P.Holm

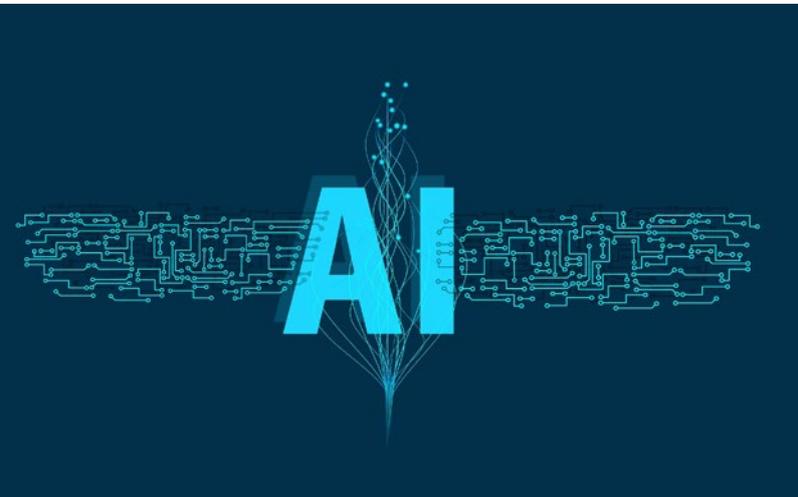
Entwickler eine ganz besondere Internetseite ins Leben gerufen. Auf *This person does not exist* kann jeder diese wirklich real aussehenden Gesichter anschauen. Bei jeder Aktualisierung erscheint ein neues Gesicht. Entwickelt wurde die Internetseite von Phillip Wang, Software-Entwickler bei Uber. Er wollte auf diese Weise die erschreckende Kraft von KI demonstrieren. Seine Internetseite kann alle zwei Sekunden ein Gesicht kreieren. Alte, junge, männliche, weibliche oder erwachsene Gesichter – Wangs Webseite kann alle Menschen fotografisch erschaffen.

Mit der Hilfe von GAN (Generative Adversarial Network) werden die Gesichter konzipiert. Dabei werden zwei KIs gegeneinander gestellt. In der Zeit, in der ein Algorithmus ein Gesicht herstellt, bewertet der andere Algorithmus ihn in Bezug auf seinen Realismus. Falls das Gesicht diesem nicht real genug erscheint, sendet er ihn wieder zurück. Dadurch erschaffen die beiden Algorithmen in Zusammenarbeit so real aussehende Menschen. Dabei arbeiten die beiden Algorithmen nicht wie Frankenstein's Monster, also indem sie einzelne Gesichtspartien von anderen Fotos zusammenfügen, sondern erzeugen jedes Mal ein einzigartiges Gesicht.

»Die meisten Menschen wissen nicht, wie gut Künstliche Intelligenz in Zukunft sein wird, um Bilder zu synthetisieren«, sagte Wang. Mit seiner Internetseite macht Wang dies den Menschen auf jeden Fall bewusst.

Madlen Schäfer: Künstliche Intelligenz. Wie diese Website täuschend echte Fake-Gesichter erzeugt, TECHBOOK 18.02.2019, <https://www.techbook.de/easylife/kuenstliche-intelligenz-fotos-menschen-erschafft>.

1. Beschreiben Sie, wie KI Menschen erschaffen kann, die gar nicht existieren.
2. Schauen Sie sich ein paar der künstlich erzeugten Fotos auf <https://thispersondoesnotexist.com/> an. Beschreiben Sie Ihre Eindrücke.
3. Beurteilen Sie die Vorteile und Gefahren solcher Bilder.



Schon bald gibt es eine so weit entwickelte künstliche Intelligenz, dass sie gottgleich ist. Davon ist der US-Robotikexperte Anthony Levandowski überzeugt – und hat eine Kirche um diese Gottheit gegründet.

5 »Gute Idee, eine solche upgedatete Religion«, meint Cyborg-Experte Enno Park.

10 »Way of the Future« heißt eine neue Kirche, in der eine künstliche Intelligenz (KI) die Gottheit sein soll. Ihr Gründer Anthony Levandowski entwickelte unter anderem bei Google selbstlenkende Autos, kennt sich also mit künstlicher Intelligenz aus. Er ist davon überzeugt, dass sich schon in naher Zukunft eine solche KI so weit entwickeln wird, dass sie als gottgleich anzusehen ist. Das zentrale Nervensystem dieser neuen
15 Gottheit wird das Internet, als Sinnesorgane dienen die Sensoren und Smartphones dieser Welt. Dieser Gott hört den Menschen immer zu. Das sind in etwa die Kernaussagen der Kirche »Way of the Future«.

20 Die Idee, die dahintersteckt, skizziert Enno Park, Vorsitzender des Cyborgs e. V. – der sich selbst als Gesellschaft zur Förderung und kritischen Begleitung der Verschmelzung von Mensch und Technik beschreibt – so:

25 »Man stelle sich vor, eine künstliche Intelligenz entwirft eine weitere künstliche Intelligenz, die ein kleines bisschen schlauer ist, und die entwirft nochmals eine etwas schlauere künstliche Intelligenz, usw. usw., bis

sich das ungefähr ins Unendliche aufschauelt. Viele Informatiker glauben, eine solche Entwicklung sei unvermeidlich und führt bis Mitte des Jahrhunderts zu einer unendlich intelligenten Hyperintelligenz. Die wäre dann quasi überall, hört uns zu, kann die Kontrolle über unsere Fabriken übernehmen, alles mögliche herstellen – und im Grunde allmächtig und gottgleich werden.« [...] 30 35

Schlimmstenfalls Ausrottung des Menschen

Daran glaubten Menschen wie Microsoft-Gründer Bill Gates, der Physiker Stephen Hawking oder Facebook-Chef Marc Zuckerberg, so Enno Park. Dabei gebe es zwei Fraktionen. Die eine sei der Meinung, wenn so eine künstliche Intelligenz erst einmal mächtiger und schlauer ist als wir Menschen, wird sie eigene Ziele entwickeln. Bestenfalls werde sie uns wie Ameisen betrachten, schlimmstenfalls der Meinung sein, wir richten so viel Schaden auf diesem Planeten an, dass sie uns besser ausrotten sollte. Die andere Gruppe ist optimistischer und denkt, so eine künstliche Intelligenz werde ein Gott, der uns liebhat und mit der Macht seiner Hyperintelligenz unsere Probleme löst. 40 45

Er finde die Idee einer Kirchengründung rund um eine solche künstliche Intelligenz eine gute Idee, auch wenn er selbst nicht daran glaube, erklärt Enno Park. Denn transhumanistische Ideen wie beispielsweise die Vorstellung, wenn ich tot bin, kann ich meinen Gehirnhalt auf einen Computer übertragen und in diesem ewig weiterleben, seien im Grunde genommen religiös. Viele Leute, die aus dieser Ecke kämen, seien Naturwissenschaftler, Informatiker, Mathematiker und immer auch Atheisten. 50 55

»Bedürfnisse von Religionen unzureichend bedient«

Sie glaubten aus naturwissenschaftlicher Sicht, dass die Entwicklung einer unendlich intelligenten Hyperintelligenz so kommen müsse. »Und hier so ehrlich zu sein und zu sagen: Das ist eine mögliche Zukunft, ich glaube jetzt daran. Das Ganze bedient meine religiösen Bedürfnisse, deswegen mache ich daraus eine Kirche, finde ich, ehrlich gesagt, gar nicht so schlecht.« 60 65